

„Ich habe den Brief erhalten, den Sie mir geschrieben haben, und da ich Sie selbst sprechen möchte, können Sie morgen nach Charlottenburg kommen, wo ich mich sehr freuen werde, Sie zu sehen. F.“

Diese Zeilen müssen dem König schließlich doch wohl selbst als etwas zu kühl erschienen sein. In einer Nachschrift werden sie durch folgende nette Huldigung an Barberinas faszinierend schöne Augen ergänzt:

„Wenn Ihre schönen Augen bezahlt sein wollen, müssen sie sich zeigen. So wird es ein Vergnügen sein, ihnen zu entrichten, was man ihnen schuldet.“ —

Friedrich II. erwies sich — als würdiger Sohn des äußerst sparsamen „Soldatenkönigs“ — sonst nie freigebig, um so überraschender blieb es, daß er sich Barberinas Augen ganz außergewöhnlich viel kosten ließ. Er überschüttete die Tänzerin nicht nur persönlich mit kostspieligen Geschenken, sondern erhöhte durch eine am 4. März 1745 erlassene Verfügung auch noch ihre — für damalige Zeiten schon riesengroße — Gage von 5000 auf 7000 Reichstaler und engagierte sie, unter Bewilligung eines alljährlichen Urlaubs von fünf Monaten auf drei weitere Jahre. Diese Order schloß der König allerdings mit der vorbeugenden Bemerkung: „Der Kontrakt verliert aber seine Gültigkeit, wenn sie (Barberina) sich während seiner Dauer verheiratet sollte!“

Er wollte sie eben ganz für sich haben. Daß Friedrichs Liebe dennoch mehr als nur sinnliches Begehren war, dafür spricht u. a. seine überaus häufige Teilnahme an der von der Barberina in ihrem Hause (Behrenstraße) gegebenen Soupers. „Platonische Gastmahle“, nannte sie der König in einem seiner privaten Briefe, „wo man frei über Kunst, Literatur und Philosophie plauderte, zuweilen auch heftig disputierte.“

Mit edler Grazie und feinstem Taktgefühl versah sie dabei die Pflichten der Hausherrin und verstand es in vollendetster Art und Weise, jenen Konversationston zu entwickeln, der nicht darauf bedacht ist, selbst zu glänzen, sondern nur den Gästen Gelegenheit dazu bietet. Marquis d'Argens, der neben dem Chevalier de Chasot, dem Grafen Algarotti, dem General Rothenburg und anderen vornehmen Herren der Hofgesellschaft sowie der Geisteswelt Berlins zu dieser intimen Tafelrunde gehörte, berichtete einem seiner Freunde darüber u. a. folgendes:

„... Auf Fridericus übte die Anmut und geistvolle Art, mit welcher die Campanini die Tischgespräche auf Niveau und in Fluß zu halten wußte, sehr starken Reiz aus. Sobald er jedoch bemerkte, daß die Tafelrunde seiner Geliebten etwas zu großes Interesse entgegenzubringen begann, machte er sich mit einigen pikanten Worten über sie lustig. Nahm diese die Herausforderung zum Widerspruch an und parierte geschickt mit treffenden Entgegnungen, dann quittierte Majestät mit hellem, froh-zufriedenem Lachen. Ihre unaufdringliche Beredsamkeit, gewürzt mit feinem, schlagfertigen Witz, befestigten seine Liebe zu ihr nur noch mehr, eine Liebe, die auch Seele und Geist des Objekts umfängt . . .“

Gegenüber dieser von d'Argens — dem intimsten und ehrlichsten Vertrauten Friedrichs II. — über die Ursprünglichkeit und Tiefe der Liebe seines Königs zu Barberina niedergeschriebenen Bekundung muß der von Voltaire in seinen Memoiren aufgenommenen hämischen Bemerkung: „Der König liebte die Tänzerin, weil sie — — die Beine eines Mannes hatte“, jede Berechtigung abgesprochen werden. Sie gehört mit zu den giftigen Rachepeilen, die dieser geistvolle aber eitle Franzose gegen seinen einstigen Wohltäter und Verehrer aus sicherem Hinterhalt abzuschließen

(Fortsetzung im Inseratenteil)